

Die "Laibacher Zeitung" erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Justierung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Postporto frei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzu rechnen. Justrate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 99 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 10. d. J. dem Tonkünstler Franz Liszt in Anerkennung seiner Leistungen den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergrädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Gnädigung vom 5. April d. J. den Konsistorialrath, Ehrendomherrn und Pfarrer zu Waizenkirchen, Augustin Rechberger, zum wirklichen Domherrn an dem Domkapitel zu Linz allergrädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten Josef Progner in St. Pölten, zum Kreisgerichtsrath-Nahe daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Rathssekretär August Eggendorfer in Salzburg, zum Kreisgerichtsrath in Steyr ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt Max Böcker in Ried, zum Kreisgerichtsrath in Wiener Neustadt und den Staatsanwalt-Substituten in Salzburg, Franz Haidenthaler, zum Staatsanwalt mit dem Charakter eines Kreisgerichtsrathes in Ried ernannt.

Die k. k. Oberste Polizeibehörde hat die bei der Polizei-Hauptkasse in Erledigung gekommene Stelle eines Kontrollors dem ersten Klasse-Offizial Franz Imelsti verliehen.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontrollebehörde hat eine daselbst in Erledigung gekommene Hofkonsistorialstelle dem Rechnungsoffizial der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, Anton Kridl, verliehen.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Franz v. Kofler Edlen v. Klebenstein zum Präsidenten und des Johann v. Pucher Edlen von Reibegg zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbeakademie in Bozen bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. April.

Dem Weltfrieden ist wieder eine Gnadenfrist gestellt worden. Freitag, also Morgen, wird d'Israeli im Parlamente Aufschluß geben, wie es mit dem franken Manne „Frieden“ steht; dem Artikel der „Pr. Bz.“ zufolge (Siehe unser gestriges Blatt) hat die preußische Regierung einen neuen Versuch der Vermittlung gemacht. Hierin liegt das Geständniß, daß die früheren Versuche scheiterten. Dieser neue Versuch wird nur eine Einleitung zu einer Vermittlung genannt, und da die „nahe gefährliche Krisis“ keineswegs demontiert, sondern jetzt sogar auch von Preuß. erkannt wird, so kann man sich leicht sagen, was von der Genesung des „Kranken“ zu hoffen ist. Es ist eine bekannte Sache, daß Schwindsüchtige bis zum letzten Atemzuge an Genesung glauben — und der Frieden hat eine recht galoppirende Schwindsucht.

Die englisch-preußische Diplomatie strengt alle ihre Kräfte an, das todgeborene Kind „Kongreß“ zu beleben. Quod me pro hoc emo? fragte einmal ein Berliner Zeitblatt. Ja, was wird aus ein Kongreß nützen? Der erste Aufschluß soll allgemeine Entwaffnung sein. Wohl — wer wird aber zum Vollstrecker dieses Beschlusses ernannt? Frankreich oder Sardinien? Entwaffnen ist ein elstisches Wort. Wie kann Frankreich entwaffnen, da es, wie der „Moniteur“ gemeldet, gar nicht rüstet? Hat nicht der „Moniteur“ alle Berichte der Journale Lügen genannt? Aber angenommen, es sei zwischen Wien, Berlin und London die allgemeine Entwaffnung beschlossen, wird Frankreichs Herrscher, welcher die Befreiung und Beglückung aller unterdrückten Nationalitäten, der rumänischen wie der italienischen und der deutschen (der „Moniteur“ gebraucht den Plural) auf das Banner

seiner Politik geschrieben hat, wird er sich fügen? Wir lassen diese Frage unbeantwortet, die nächsten Tage werden zeigen, was Europa vom Kaiser Napoleon zu erwarten hat. Und das läßt sich mit einem Worte sagen: Krieg!

Wenden wir nun einmal unsere Blicke Deutschland zu, das berufen ist, in der nächsten Zeit eine große politische Rolle zu spielen, welche seinen politischen Zuständen überhaupt höchst erträglich werden dürfte. Da treffen wir auf eine Stimmung, die nicht erfreulicher sein kann. Als Belege führen wir hier einige Stellen aus der Rede des Präsidenten der ersten Kammer in Hessen an, welche sich auf die gegenwärtige Lage beziehen. „Ich knüpfte an die Kriegsgefahr an. Diese richtet sich zunächst gegen Österreich. Damit aber, daß sie Österreich bedroht, sind zugleich deutsche Interessen bedroht. Denn darüber darf man sich keinerlei Täuschung hingeben, die Integrität Österreichs ist ein wesentliches Interesse für alle deutschen Fürsten und Volksstämme. Eine Schwächung Österreichs würde für ganz Deutschland die traurigsten Folgen haben, Deutschland eines mächtigen Schutzes seiner Interessen beraubt, seine nationale Unabhängigkeit und damit sein höchstes politisches Gut in Frage stellen. Man hat freilich gesagt, es handle sich bei dem Konflikt, welcher vorliegt, nur um italienische, höchstens um spezifisch österreichische Angelegenheiten, welche das übrige Deutschland nichts angehen. Meine Herren, wenn Österreich sich verblutet, so ist es in Bezug auf die Folgen, welche sich hieran knüpfen, völlig einerlei, für was es sich verblutet hat, ob das italienische, spezifisch österreichische oder welche sonstige Angelegenheiten waren. . . . Die Unterscheidung zwischen Feinden Österreichs und Feinden Deutschlands in spezieller Richtung auf den Konflikt, welcher vorliegt, könnte unter diesen Umständen, von deutscher Seite aufgestellt, in meinen Augen nur den Werth eines Phantasstückes haben. Wie die Dinge liegen, ist ein Krieg gegen Österreich, ein Krieg gegen Deutschland. . . . Meine Herren, ich hege nicht die geringste Besorgniß um den Ausgang der jetzt zwischen den Mächten schwelenden und der noch bevor-

Fenilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Wüllerstorff-Urbair. 40. Aufenthalt in Sydney. — Ankunft in Neuseeland.

(Schluß.)

Unter den guten Rathschlägen, die dann folgen, ist der wichtigste jedenfalls der: „ein jeder, der Deutschland verlassen will, um sich hier anzusiedeln, soll suchen, sich mit der englischen Sprache bekannt zu machen; ein jedes Wort ist einen Schilling wert.“

Melbourne, die Hauptstadt der Kolonie Victoria, wird allgemein als das non plus ultra von Australien betrachtet. Selbst in Sydney hört man ungeteilt den Glanz, den Reichtum, das beispiellos rasche Emanzipation der Stadt und den energischen Unternehmungsgeist seiner Bewohner rühmen, besonders erfreulich aber war es uns, zu hören, daß dort deutsche Wissenschaft blüht und hoch in Ehren ist.

Dr. Ferdinand Müller, der Botaniker, ist der allgemein hochgeachtete Direktor des dortigen botanischen und zoologischen Gartens, der durch seine unermüdliche Thätigkeit eine der ersten Barden der Stadt geworden ist. Ein anderer deutscher Landsmann, Pro-

fessor Neuwyer, von Sr. Majestät dem König von Bayern vor Jahresfrist beauftragt, in Australien Beobachtungen zu machen, die dazu beitragen sollen, um die wahre Natur des Erdmagnetismus näher kennen zu lernen, ist jetzt Direktor des magnetischen Observatoriums in Victoria. Möge deutsche Wissenschaft, die in Australien durch unseren unglücklichen Landsmann Dr. Leichhardt unsterblich geworden ist, fort und fort wachsen und gedeihen!

Ich will diese Zeilen über Sydney nicht schließen, ohne, wenn auch nur kurz, die Eingeborenen zu erwähnen. Diese unglückliche Menschenrace, weder aus sich selbst, noch durch fremden Einfluß irgend einer Kulturfähig, scheint unabänderlich dazu bestimmt zu sein, vom Erdboden zu verschwinden. Ein unstetes Wander- und Bettlerleben führend, kommen einzelne der Black Fellow dann und wann selbst in die Stadt Sydney, in größerer Anzahl aber sammeln sich die zerstreuten Reste der ursprünglich hier ansässigen Stämme um Weihnachten und an der Königin Geburtstag in der Stadt. An diesen Tagen werden sie von der Regierung mit Kleidern und allerlei nützlichen Gegenständen beschenkt.

Der alte König der „Botany Bay“ aber, ein Kreis mit grauem Haar und Bart, läuft an seinen Gliedern, sitzt an der Straße im Staube als Bettler vor der Thüre des reichsten Mannes in Australien. Dieser hat ihm Kleider, Obdach und Nahrung für seine alten Tage gegeben, aber trotzdem sitzt er da, bettelnd erhebt er in kleiner Kupfermünze von den Verüberschreitenden den Tribut aus dem goloreichen Lande, das er in altem Stolze noch heute sein eigen

nennt. Was mag er sich denken, von Chemals und Zept. der alte König der Botany Bay?

Ferd. Hochstetter.

Nachricht den 23. Dezember. „Neu-Seeland, im Hafen von Auckland.“

Ich kann Ihnen nun noch unsere glückliche Ankunft im Lande der Antipoden, in Neuseeland melden. Gestern den 22. Dezember Abends 5½ Uhr haben wir nach 16tägiger Fahrt im Hafen von Auckland geankert. Unsere Ankunft war durch ganz ungewöhnliche Windstille, die uns gerade vor der Einfahrt in den Hafengolf traf, von welchem der Hafen von Auckland eine enge Seitenbucht bildet, sehr verzögert. Wallfische, welche um die Fregatte schwammen, hatten uns während dieser windstillen Tage ein unterhaltesches Schauspiel gegeben. Als wir an den Inseln und Felsklippen, welche vor dem Hafte liegen, vorübersegelten, da erinnerte uns der Schrei von Pinguinen wieder lebhaft an St. Paul. Und wie dort, so waren auch hier wieder einige Jagden auf Albatrosse und andere Seevögel, welche der Kommodore und Kommandant im Boote unternahmen, vom besten Erfolg gesetzt ist. Demselben zugesogen, so daß man leicht schießen kann, so viel man will.

Die Gegend von Auckland hat nichts von aller Großartigkeit, welche nach den Reisebeschreibungen Neuseelands merkwürdige Natur weiter südlich zeigt. Die gewaltigen, bis 8000 Fuß hohen vulkanischen Kegelberge, wie Alt-Egmont u. s. w., sind hier zusammengezerrt zu kleinen erloschenen Eruptionskegeln, welche sich nur 5—800 Fuß hoch erheben. Aber um

stehenden Verhandlungen, oder überhaupt um die Zukunft. Der Mann, der auf dem Throne Österreichs sitzt, weiß, wie weit er gehen kann, um seinem Lande und Europa die Güter des Friedens zu erhalten. Wenn nun auch das übrige Deutschland unter allen Umständen seine Schuldigkeit thut, so dürfen wir jeder Eventualität ruhig in's Auge schauen. Ich bezweifle nicht, daß das übrige Deutschland seine Schuldigkeiten ihm wird; aber denke ich mir selbst den traurigen Fall, einzelne deutsche Regierungen würden trotz des nationalen Charakters der Frage, die jetzt die Gemüter durch ganz Deutschland bewegt, einige Zeit die Pfade des Frethums wandeln — denke ich mir also, ein gemeinsames Handeln des vereinigten Deutschlands würde nicht möglich sein — denke ich mir also, jede einzelne Regierung würde mit ihrem Thun und Lass n lediglich auf das Maß ihres Selbstvertrauens und auf ihre eigene Entschließung angewiesen sein — Sie werden fragen: was werden wir dann thun? Ich antworte Ihnen: nicht einen Augenblick, auch wenn dieser traurige Fall eintrete, darf uns der Mut entfliehen! Fortuna audacem juvat! Wir, und hoffentlich alle übrigen gleichgesinnten Staaten würden dann die Pflicht gegen einen deutschen Bruder stamm so zu erfüllen wissen, wie wir sie verstehen!

Diese Stimmung ist aber nicht genügend, die drohenden Gefahren abzuwenden, und so tönt denn aus allen Gauen der Ruf: Rüstet! Unter dieser Überschrift bringt auch die „A. A. Ztg.“, welche überhaupt jetzt eine gut österreichisch-deutsche energetische Gesinnung entwickelt, einen Artikel, in welchem es heißt: „Abermals bat der „Moniteur“ süße Worte der Beruhigung an das deutsche Volk geredet, und abermals kann die Antwort Deutschlands nur die sein, daß es die Hand an's Schwert legt. — Rüstet! rüstet! es ist hohe Zeit. . . . Drüben über dem Rhein ist schon so viel geschahen, und hüben so wenig. Wollen wir warten bis er am Rhein, am Neckar, an der Donau steht? Schomröthe müßte es in die Wägen jenes Dusch zu treiben, zu wissen, daß heute, in diesem Augenblick, in dieser letzten Frist, die uns gegeben ist,leinlich Selbstsucht die notwendigsten Maßnahmen zur Verhinderung vereinigt und über das gemeinsame Interesse des Vaterlandes den Sieg darzutragen könnte. Ferner sei es, solchen Verdacht zu begreifen, aber bald muß das entscheidende Wort in Frankfurt gesprochen werden, sehr bald! Und bis es gesprochen wird, möge eine jede Regierung ihm, was sie vermag und was ihre Pflicht ist, damit alles wohl vorbereitet sei, zum entschlossenen Handeln. Oder wartet ihr noch auf sichere Anzeichen des Sturmes, auf eine höfliche Ankündigung und förmliche Kriegserklärung? Leset diese Beruhigungsartikel des offi-

so größer scheint deren Anzahl hier, man kann in nächster Nähe schon bei der Einfahrt mehr wie ein Dutzend zählen; statt der ewigen Schneegebirge der mittleren Inseln aber sieht man hier nur niedere, höchstens 2000 Fuß hohe Bergketten und ein flachwelliges Hügelland, das in steilen Sandsteinwänden am Meere endet. In den verschiedenen Buchten und Rinnen des weiten Golfs sieht man Einboorne in ihren Kanälen mit Fischfang beschäftigt. Und inmitten dieser völlig fremdartigen Natur liegt Auckland, die Hauptstadt von Neuseeland, eine Stadt nach englisch-europäischem Muster. Wir trafen nur fünf Schiffe im Hafen, und die „Nevara“ ist auch hier das größte Kriegsschiff, das je eingelaufen. Die ganze Bevölkerung von Auckland schien am Ufer versammelt, als wir ankamen und mit dem Fort die Salutschüsse wechselten.

Ich freue mich, schreiben zu können, daß der Gesundheitszustand des Stabes, der von den chinesischen Häfen weg auf der Reise nach Sydney nicht der beste war, nun wieder ganz verfestigt ist. Die beiden franken Herren Offiziere haben sich in Sydney vollständig erholt, ebenso Dr. Schw. und auch Freund B., der in Sydney noch immer frank lag, ist wieder frisch und munter. Dagegen haben wir während der letzten Reise abermals einen Mann verloren, der schon seit Singhai an Diphtherie frank lag.

Die nächste Post von Europa mit Nachrichten bis Mitte Oktober wird jeden Augenblick hier erwartet und es kann sich hübsch fügen, daß uns die wenigen Briefe aus der Heimat gerade zum Weihnachtsabend bescheret werden. Der Postdampfer von Neuseeland nach Sydney geht monatlich; wenn es mir möglich ist, schreibe ich noch ein Mal von hier aus und lasse den Brief zurück für die nächste Post. Der Aufenthalt der L. L. Fregatte wird hier wohl nicht länger als 14 Tage sein. Das nächste Ziel der Reise ist dann Tahiti. Ob wir von Tahiti weg die Sandwicheiln besuchen, oder, wie wahrscheinlicher direkt nach Valparaiso gehen, ist noch nicht bestimmt. Jedenfalls dürfen Sie die nächsten Nachrichten nach denen von Neuseeland erst von der Westküste von Amerika aus erwarten, da die Dampferlinie von hier über Tahiti nach Panama noch nicht im Gange.

Ferdinand Hochstetter,

ziellen Schreibens, und ihr bedürftet keines weiteren Heroldes. Der Feind wird kommen wie der Dieb in der Nacht."

Nun — es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die beiden deutschen Großmächte sich enge aneinanderschließen. Mit Schild und Schwert bewaffnet und bewehrt — er mag kommen. In Deutschland wachsen für ihn keine Vorber.

Oesterreich.

Wien, 12. April. Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. März 1839 zu genehmigen geruht, daß der Bergbau auf Steinkohlen, die sich innerhalb der Staats- und Fondsdomänen in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien, im Temeser Banate und in der Wojwodschaft Serbien, mit Ausnahme des Königreiches Bosnien und der Staatsgüter Pecka, Lippa, Lugos und Bacsi dann derselben Staats- und Fondsgüter, auf denen das ausschließende Recht des Staates an den Bergbaus mit einem Vertrag an Jemanden überlassen wurde, abgelagert bestanden, mit Befürchtung auf die in den §§. 284 und 285 des allgemeinen Berggesetzes die Grundverschärfungen bis legten Oktober 1839 eingeräumte Begünstigung schon jetzt der Privatindustrie freigegeben werde.

Wien. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben dearböh. Bischof von Gantau 600 fl. zu kirchlichen und wohltätigen Zwecken zu übersenden getuht.

— Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben, wie aus Krakau gemeldet wird, dem Kloster der P. P. Karmeliter auf dem Piasel 600 fl. st. W. zu spenden geruht.

Agram, 13. April. Se. f. f. Apostol. Majestät haben mit a. b. Entschließung vom 26. v. M. zu gestatten geruht, daß am 19. d. M. eine Synode beabsichtigt der Wahl des Bischofs für die erledigte Karlsbäder Diözese unter Vorstig Sr. Erzellenz des f. f. Landesgouverneurs, Herrn Grafen Coronini, abgehalten werde.

— Der hochw. Agramer Domherr Math. Thonhauser ist gestern (12.) früh nach einem kurzen Krankenlager hier verschieden.

Mailand, 19. April. Die hiesige amtliche Zeitung bringt über den gestrigen „Moniteur“-Artikel in Betreff Deutschlands einen erläuternden Aufsatz, worin der „Moniteur“-Note eine beschwichtigende friedliche Tendenz zugeschrieben wird.

Deutschland.

Berlin, 12. April. Die „Preuß. Z.“ schildert den Empfang Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht in folgender Weise: Se. kais. Hoheit, dem der hiesige f. f. österreichische Gesandte bis Breslau entgegengereist war, ist heute Morgens auf dem Bahnhofe, wo die erste Kompanie des Kaiser Franz Regiments als Ehrenwache aufgestellt war, von den hier befindlichen Prinzen des königlichen Hauses und den anwesenden fremden Prinzen empfangen worden. Die Regimentsmusik spielte die österreichische Volksymme. Die königlichen Prinzen erschienen in österreichischer Generalsuniform. Nach herzlicher Begrüßung begleitete Se. königliche Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm den Herrn Erzherzog in das f. Palais. Heute Vormittags statteten Se. f. Hoheit der Prinzregent dem Herrn Erzherzoge einen Besuch ab; Nachmittags findet im Palais Sr. f. Hoheit des Prinzregenten zu Ehren des hohen Gastes große Tafel statt, zu welcher sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie, auch anwesende fremde hohe Gäste, der f. f. österreichische Gesandte und die militärischen Beigleiter Sr. kais. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Einladung erhalten haben.

Italienische Staaten.

Turin, 11. April. Brofferio's „Italia“ greift den Kriegsminister wegen dessen bekannter Abneigung gegen das Freihaarenthum heftig an. Vorgestern inspizierte der König selbst die Festungsarbeiten von Alessandria.

Frankreich.

Paris, 9. April. Das Gericht bricht endlich das Schwigen, welches es bisher über die Frau Prinzessin Clotilde beobachtet hat. Sie bildet um sich einen Kreis französischer Patrioten und volksscher Damen. In den Salons nennt man diesen Kreis den Damen Kongress. Die Mode kann dort von den politischen Unterhaltungen nicht ausgeschlossen werden. Unlängst erforderte dieser Kongress einen Damenklopfspuz mit italienischen Kokarden. Der Kongress föderierte eine berühmte Modistin auf, den neuen Klopipuz als ihre Erfindung und als eine Spezialität ihres Hauses unter das Publikum zu bringen. Die Modistin verweigerte es, weil sie die Spekulation für zu gewagt hielt. Man begreift es. Eine Modistin ist nicht bloß bouiquière, sie ist ganz vorzüglich auch bouiquière. In diesen Regionen aber verabscheut man eine Politik,

die das Geschäft seit Monaten ruinirt. Trotz der Eröffnung der Konferenzen unterhält man sich in politischen Kreisen überaus lebhaft vom großen Kriege und von der russischen Allianz, da auch der Orient in die Weltbewegung hineingezogen werden soll. Man erzählt, Frhr. v. Hübner habe geäußert: wir befinden uns im gefährlichsten Stadium der Krisis. Doch sei an dem Auskommen des Patienten nicht zu verzweifeln, so lange er nicht verschwunden ist. Einen rettenden Arzt sehe er bis jetzt noch immer nicht kommen. Obwohl die Anerkennung der Situation vollkommen ankommt, liegt in der Zurückhaltung und Verschlossenheit des österreichischen Botschafters die Vorsicht für ihre Unrichtigkeit. In den Clubs wendet man sehr hoch für den Frieden oder Krieg bis zum Ultimo, échéance fin courant. Man wetet zehn gegen eins für den Krieg.

Paris. Wenn noch vor wenigen Wochen die Kriegspolitik in Frankreich durchaus unpopulär war, wenn fast alle Klassen des französischen Volkes sich mit Unwillen von den offiziellen und halboffiziellen Manifestationen abwanden, welche auf die Belebung der Rasse und Erbgerüstlust berechnet waren, so ist gegenwärtig das Vororungen einer ganz entgegengesetzten Stimmung nicht zu erkennen. Die hochsinnenden Freuden der halboffiziellen Pariser Presse, über welche noch vor Kurzem gespottet wurde, finden offne Ohren, die alten Antipathien erwachen wieder; die Österreicher und die Engländer, von sehr bei den Franzosen ungeliebt, ja verhagt, erscheinen, nachdem der Krieg ein parti-pris des Gouvernements geworden, insbesondere dem Landvolk in Burgund und der Provence, in der Normandie und Bretagne als nationale Feinde und ein Feldzug in den Gefilden von Rivoli und Marengo, oder auch, wenn irgend möglich, eine Landung in dem stolzen Albion ist ein Gedanke, der den französischen Bauer begeistert. Viel hat das Geräusch der Truppenbewegungen dazu beigetragen, die alte gallische Kampflust zu schüren. In den Städten ebt sich früh und spät die Trommel durchmarschierender Truppen; auf allen Chausseen marschieren Bataillone; die Eisenbahnen sind mit Truppentransporten überbaut. In diesem Departement wird der Hase aufgekauft, in jenem wird Zwieback zu Läufen von Zentnern fabrizirt. Schon wird die Zusammenbeurteilung der Revisionsräthe angekündigt, damit die hunderttausend Mann der Klasse für dieses Jahr vor dem 15. Mai eberufen werden können. Die Ernennung von 100 Bataillonschefs steht bevor.

Nach Paris sind von den verschiedensten Waffenplätzen her Truppenabtheilungen unterwegs. Bekanntlich heißt es seit mehreren Tagen, daß ein Theil der Pariser Garnison nach dem Lager bei Lyon vorzuschoben werden soll, während Truppen von dort nach dem Lager von Enolz an der sardinischen Grenze vorgehen sollen. Man spricht von einer Versammlung des Marschallstrahes, welche in Kurzem unter dem Vorstig des Kaisers stattfinden werde. Es besteht ferner, es werde demnächst eine Revue der Pariser Nationalgarde unter besonderen Feierlichkeiten gehalten werden. — Man glaubt an eine Vergrößerung des Lagers von Châlons in Folge der Erwerbung gewisser Terrains zwischen Châlons und Châlons, welche das Kriegsministerium für die Kavallerie und Artillerie hat ankaufen lassen. Die Truppen werden in diesem Jahre ungewöhnlich früh und zahlreich ins Lager rücken.

Großbritannien.

(Parlaments-Verhandlungen vom 7. April.) [Oberhaussitzung.] Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der indischen Anleihe. Bill. Lord Derby bemerkt, daß Defizit der indischen Regierung für das Jahr sei auf 11.500.000 Pf. St. veranschlagt. Um dasselbe zu reduzieren, habe die indische Regierung von der britischen eine Unterstüzung zum Beitrage von 4 Mill. Pf. St. begehr. Es werde aber wohl nötig sein, später die Bewilligung einer weiteren Summe von 5.000.000 Pf. St. zu beantragen. Was die Stärke des indischen Heeres betreffe, so belaute sich die Zahl der europäischen Truppen auf 112.000 Mann und die der einheimischen mit Einschluß der Polizei-Mannschaften auf etwa 320.000. Das einheimische Heer sei in dem gegenwärtigen Augenblick 50.000 Mann stärker als vor Ausbruch der Meuter. Es sei der Befehl abgesandt worden, die Zahl der einheimischen Truppen so viel wie möglich zu ermäßigen und keine neuen Ausbesserungen vorzunehmen. Von den 85 Regimentern kgl. Truppen sollten 10 nach England zurückgeführt werden. Doch könne dies nicht sofort geschehen, da es mit großen Kosten verbunden sein werde. Er wolle hier keine Meinung über die Zahl der europäischen Truppen aussprechen, die in Friedenszeiten in Indien zu unterhalten nötig sei. Wenn man aber, wie vorgeschlagen worden sei, ein Heer von 80.000 Europäern und 200.000 Eingeborenen unterhalten wolle, so werde das jährlich mindestens 15.000.000 Pf. St. kosten, eine Summe, zu deren Besteitung

die Einkünfte Indiens nicht ausreichen. Es werde daher erforderlich sein, eine große Ermäßigung in der Anzahl der Mannschaften einzutreten zu lassen. Die Bill wird zum zweiten Male verlesen, im Comité berathen, dann zum dritten Male verlesen und geht durch. —

[Unterhaus-Sitzung.] Lord Palmerston zeigt an, er werde in der nächsten Sitzung einige Bemerkungen über die Beziehungen Englands zum Auslande machen und die Regierung fragen, welche Stellung England den gegenwärtig in Paris oder anderwärts gepflogenen Diskussionen in Bezug der Lage Italiens und der Lage Europa's im Allgemeinen gegenüber einnehme.

Im Subsidien-Comité werden mehrere Positionen des Flotten- und Heer-Budgets bewilligt.

Parlaments-Verhandlungen vom 8. April. In der Sitzung des Oberhauses zeigt Lord Derby an, daß der Antrag auf ein Dankvotum für den Generalgouverneur und die Armee von Indien von Montag auf Donnerstag verschoben bleibt. Lord Malmesbury erklärt, auf eine Anfrage des Marquis of Clarendon, er werde vor der Prorogation des Parlaments eine Darstellung der allgemeinen Lage geben, aus der das Haus ersehen werde, daß Ihrer Majestät Regierung alles ihr Mögliche gethan hat, um den europäischen Frieden aufrecht zu halten.

Im Unterhause erinnert der Schatzkanzler den edlen Lord gegenüber (Palmerston) die angemeldeten Bemerkungen und Anfragen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten zu unterlassen. (Hört, hört!) Er kann den edlen Lord versichern, daß es für das Staatsinteresse ungelegen und noch mehr als ungelegen wäre. Er (Schatzkanzler) wolle sehr bald — vielleicht am Montag, gewiß aber in den ersten Tagen nächster Woche — die Zeit bestimmen, wo er die Stellung Englands zu den Unterhandlungen in Bezug auf die italienische Frage erschöpfend auseinandersehen wird. Dann werde auch der edle Lord Gelegenheit finden, sich auszusprechen. (Hört! hört!)

Lord Palmerston: Es ist mir natürlich nicht möglich, zu dem Ersuchen des sehr ehrenwerten Gentleman Nein zu sagen. (Hört, hört!) Es war mir nur daran gelegen, daß das Land vor der Prorogation erfahren, wie wir in der Sache stehen. Die Darstellung des sehr ehrenwerten Gentleman wird ohne Zweifel entweder meinem Zwecke entsprechen, oder mir und Anderen Gelegenheit geben, unsere Ansichten über die Frage auszusprechen. (Hört! hört!)

Lord J. Russell: Wird der sehr ehrenwerte Gentleman wirklich seine Mithilfe so fassen, daß andere Mitglieder nach ihm werden sprechen können?

Der Schatzkanzler wiederholt die Zusicherung.

Viscount Castlerosse fragt den Staatssekretär für Irland, ob er die Thatsache beachtet habe, daß bei der neulich in Tralee stattgehabten Gerichtsverhandlung gegen Daniel O'Sullivan (ein Mitglied der Phönixgesellschaft) die 11 römisch-katholischen Geschworenen, die dem Namensaufruf entsprachen, von der „Krone“ bei Seite zu stehen gebeissen (d. h. refusiert oder zurückgewiesen) wurden; und wenn die Thatsache richtig ist, ob dies mit der Billigung der Regierung geschah?

Mr. Vance bemerkt, daß die Regierung bei Mr. O'Connells Prozeß genau dasselbe Verfahren beobachtet habe. Der Schatzkanzler sagt, die Regierung habe keine Ausschließung von Katholiken angeordnet; die Verwerfung der 11 Geschworenen sei lediglich aus persönlichen Gründen erfolgt.

Sir G. Grey bringt die Parlamentsauflösung zur Sprache und gibt dem Schatzkanzler Veranlassung zu der wiederholten Erklärung, daß die Auflösung so bald als möglich, — gewiß gegen Ende dieses Monats erfolgen wird. Lord Palmerston findet diese Erklärung sehr unbefriedigend. Der sehr ehrenwerte Gentleman scheine darauf zu bestehen, daß die Auflösung nicht vor Ende April erfolge. — Der Schatzkanzler: Gegen Ende April. Mr. Gladstone und andere Mitglieder nehmen noch das Wort, ohne den Schatzkanzler zu irgend einer bestimmten Erklärung zu vermögen.

Donaufürstenthümer.

* Die Handelskrisis in der Walachei, veranlaßt durch das Stocken des Getreideabsatzes und verstärkt durch die Unsicherheit der politischen Verhältnisse, hat bereits einen sehr bedenklichen Grad erreicht; der Finanzminister ist bemüht, dem bedrängten Handelsstande unter die Arme zu greifen, man zweifelt aber, daß er zur außerordentlichen Hilfe die Mittel beschaffen kann. Nach seinem Antrage sollte ein Fonds von 200.000 Dukaten zu Vorschüssen an Kaufleute disponibel gemacht werden. Zur Bildung dieses Fonds sollen die in den Staatskassen befindlichen Depots, im Gesamtbetrag von 70.000 Dukaten, verwendet und die übrigen 130.000 Dukaten durch ein Anlehen ausgebracht werden. Die Kammer fand aber die vorgeschlagene Verwendung der Depots bedenklich und verweigerte die Erlaubnis dazu. So beschloß man,

dass der ganze Fonds durch ein Anlehen aufgebracht und das Maximum der an eine Firma zu gewährenden Vorschüsse auf 10.000 Dukaten beschränkt werde. Der Zinsfuß für die Vorschüsse soll 20 p.C. betragen, eine Höhe, die in Bukarest nicht übermäßig erscheint, da ein Handelsmann für Darlehen von Privaten 25 bis 30 p.C. zu zahlen hat.

Afrika.

Alexandrien, 3. April. Der Gouverneur von Suez ließ die vom Herrn v. Leopold angeworbenen Steinbrucharbeiter verhaften und bestrafen. (Presse.)

Bermischte Nachrichten.

Schon wieder ist ein französisches Schiff, das 150 freie „Negerarbeiter“ an Bord hatte, der Schuppenplatz schweizerischer Aufsicht gewesen. Die Brigg „Maria Angelique“ legte auf der Fahrt von Mossi-Be nach Réunion in der Bucht von Baly an der Westküste von Madagaskar an. Die „freien Neger“ wandten sich an die dortigen einheimischen Bevölkeren, erhoben sich, tödten den Bevollmächtigten der französischen Regierung und verwundeten den zweiten Besatzungsmitglied und zwei Matrosen. Die französische Kriegsflotte „Gordeliers“ eilte auf die Stunde von diesen Vorgängen von Mayotte nach Baly, um die einheimischen Bevölkerungen gegen jener Vorgänge zur Rechenschaft zu ziehen.

Ein New Yorker Blatt erzählt folgende merkwürdige Geschichte, und englische und französische Blätter erzählen sie nach, von einem 25jährigen jungen Menschen, Namens Greenleaf, der — es galt eine Wette um 1000 Dollars — auf Stelzen (so stils) durch den Niagara ging, dort, wo er nahe an den Fällen am allergefährlichsten ist. Am 12. Februar früh trat er im Beisein von etwa 30 Personen seine waghalsige Wandertour an. Dabei bediente er sich 12 Fuß langer, flacher, schaftlanger, unten zugespitzter Stelzen, die er an seine Füße anzuschaltete. Um 10 Minuten nach 7 Uhr trat er in's Wasser, das schäumend an die Stelzen schlug. Die Abgekärteten unter den Zuschauern konnten vor Angst kaum atmen. Nur er sah sorglos, schritt bedächtig vorwärts, die großen Felsstücke vermeidend, die durch das um sie kräuselnde Wasser sichtbar waren. Allmählig schritt er stärker aus, er hatte sich an die Strömung mehr gewöhnt, die ihm übrigens weniger anhaben konnte, da er ihr die scharfe Kante seiner Stelzen zuführte. Doch war die Gefahr durch verborgene Felsstücke nicht minder groß, und die Überzeugung, daß ein einziger falscher Schritt ihn unfehlbar verderben würde, benahm allen den Mut, einen Laut von sich zu geben. Ein oder zwei Mal schien es, als ob er sein Gleichgewicht verloren hätte, aber das war bald vorbei. Immer weiter entfernte er sich vom diebstädtigen Ufer, so daß er bald mitten in den schäumenden Wellen kaum mehr zu unterscheiden war. So gelangte er bis in die Mitte des Stromes. Den Anwesenden därmte die Zeit eine Ewigkeit, und doch waren erst 17 Minuten verflossen. Als er die tiefste und gefährlichste Stellen betrat, wurde die Erwartung auf's Peinlichste gesteigert.

Reiner sprach ein Wort. Nur Einer bot seinem Nachbar 5 Dollars, wenn er ihn für eine Minute sein Fernglas borgen wollte. Aber der Angeredete hörte nicht, denn eben schien der Stelzenmann dem Umfallen nahe; er schwankte sichtlich, hob seine Arme in die Höhe, als riefe er nach Hilfe, brachte sich aber rasch wieder in's Gleichgewicht, und wenige Minuten später lag er wohlbehalten am canadischen Ufer, in den Armen zweier Leute, die seiner dort gewartet hatten. Er war, wie sich denken läßt, bis zum Tode erschöpft, erholt sich aber nach einigen Stunden wieder, und ist seitdem ein berühmter Mensch. Zu bemerken ist übrigens, daß er früher einer Seitänzertruppe angehörte, und von Stundheit auf Virtuose auf Stelzen gewesen ist. (Ist die Geschichte wahr, so ist nur zu beklagen, daß die berühmte amerikanische „Volksjustiz“ nicht wenigstens den Gegenwetter, dessen Name ungenannt ist, mit einer tüchtigen Täte Prügel heimzusuchen hat.)

N a c h t r a g.

Berlin, 12. April. Die „N. P. Z.“ äußert sich am Schlusse ihrer Versprechung des letzten Monats folgendermaßen:

„Wenn der „Moniteur“ die Freundschaft so weit treibt, selbst von Schleswig-Holstein und der deutschen Einheit zu reden, so ist die Absicht zu durchsichtig, als daß Jemand in die Versuchung geraten könnte, diesem Röder zu verfallen. Den Messias für alle nationalen Herrlichkeiten in Paris anzusuchen, bleibt denn doch den Rumänen und Italienern überlassen.“

— Aus Berlin. 12. April, wird der „Presse“ geschrieben, daß an diesem Tage der Beschluß zur Mobilisierung des 7. und 8. Armeekorps (Rheinland und Westfalen) ausgesertigt worden sei.

Telegramme.

Berlin, 12. April. Der regierende Herzog von Coburg-Gotha ist heute eingetroffen, derselbe begibt sich Ende der Woche nach London zur Konfirmation der Prinzessin Alice.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Ehegesetz mit 206 gegen 109 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Katholiken und Polen, dann die Fraktionen Armin und Blankenburg; die Fraktion Pückler ist getheilt.

München, 13. April. Zum Minister des Innern wurde Herr v. Neumaier, zum Kriegsminister Herr v. Lüder ernannt. Die Ministerien der Finanzen und Justiz sind noch unbesetzt. Freiherr v. der Pförrden soll zum Gesandten am Bundestage, Herr v. Reigersberg zum Gesandten in Stuttgart ernannt werden.

Paris, 13. April. Heute hat die zweite Konferenzsitzung stattgefunden.

Paris, 13. April. An der Börse, welche übrigens sehr fest war, zirkulierten die verschiedensten Gerüchte: bald von dem Ableben des Königs von Neapel, bald von der Annahme der österreichischen Propositionen durch Frankreich. Wir haben über beides weitere sicherere Nachrichten abzuwarten.

Paris, 13. April. Dem Vernehmen nach hat die Konferenz heute die Wahl Couza's unter Vorbehalt der Rechtsfrage anerkannt. Der Kongress in Bezug der italienischen Angelegenheit werde noch vor Ablauf dieses Monats stattfinden. Einer Depesche aus Bukarest zufolge, sei dort ein Komplot gegen das Leben des Fürsten entdeckt und verübt worden.

Handels- und Geschäftsberichte.

Wien, 12. April. In der gestrigen Generalversammlung der Aktionäre der Kreditanstalt, in welcher der Herr Vice-Präsident, Graf Zichy, den Vorzug führte, wurde nach Verlesung des Geschäftsberichtes der Antrag, vier Gulden österr. Währung pr. Aktie als Superdividende pro 1858 auszufolgen, zum Beschuß erhoben. Über die Erstwahl für die drei ausgeschiedenen Verwaltungsräthe, die Herren Rothchild, Königswarter und Murrmann, entspann sich eine kurze Debatte; es wurde beschlossen, die Erstwahl nicht vorzunehmen, sondern der nächsten Generalversammlung eine endgültige Entscheidung darüber vorzubehalten, ob nicht überbaupt die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrathes zu verringern sei. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgende Daten: Die Aktiva betrugen am 31. Dezember 115,482,730 fl.

Die Hauptposten sind: eigene Effekten 41,974,444 fl. 34 fr., Portefeuille in Wien und bei den Filialen 45,611,106 fl. 56 fr., Kassebestand in Wien und bei den Filialen 3,138,570 fl. 30 fr., Vorschüsse auf Effekten 16,039,465 fl. 46½ fr., Vorschüsse auf Waren 4,561,799 fl. 29 fr., Debitoren 32,776,549 fl. 11 fr.

Die Passiva betragen inclusive des Bruttoeinnahmen 4,384,442 fl. 30½ fr., ebenfalls 115,482,730 fl. 18½ fr.

Die Hauptposten sind: Aktienkapital 57,142,857 fl. 8½ fr.; Tratten in Umlauf in Wien und Prag 13,983,847 fl. 2 fr.; Reservesfond 452,091 fl. 6 fr.; Kreditoren in Wien und bei den Filialen 39,451,465 fl. 6½ fr. (Sämtliche bisher genannte Beträge in C. M.)

Von dem Bruttoeinnahmen per 4,384,442 fl. 30½ fr. C. M., gleich 4,603,664 fl. 63 fr. ö. W., geben zunächst ab die à Kontozahlung auf die Dividende von 10 fl. pr. Aktie, also 3,000,000 fl., welche Summe sich nach Abzug der durch die Einzahlungen von Zinsen u. Vortagszinsen pr. 3874 fl. 94 fr. auf 2,996,125 fl. 6 fr. stellt. Es verbleibt daher ein Reingewinn von 1,607,539 fl. 57 fr.

Der Verwaltungsrath beantragt nun, daß hie von 17 p.C. in den Reservesfond hinterlegt werden, gleich 273,281 fl. 73 fr. und 924 fl. 50 fr. auf Gewinn- und Verlustkonto pro 1859 kommen. Es würde so 1,333,333 fl. 34 fr. zur statutärmaßen Vertheilung erübrigen:

5 p.C. für den Verwaltungsrath 66,666 fl. 67 fr. 5 p.C. für die Beamten 66,666 fl. 67 fr. 4 Gulden pr. Aktie an die Aktionäre 1,200,000 fl.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 13. April 1859

| Ein Wiener Morgen | Marktpreise | | Magazin-Preise | |
|-------------------|------------------|-----|------------------|-----|
| | in österr. Währ. | fl. | in österr. Währ. | fl. |
| Weizen | 4 | 68 | 5 | 1½ |
| Korn | — | — | 3 | 10 |
| Haferfrucht | — | — | 3 | 70 |
| Gerste | 2 | 87 | 3 | 2 |
| Hirse | — | — | 2 | 59 |
| Heiden | 2 | 61 | 2 | 78 |
| Haisch | 2 | 47 | 2 | 59 |
| Kulturz. | 1 | 99½ | 2 | 13 |

